

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

# KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Sonntag, den 14. Mai 1916. | Nr. 134.

## Ein vergeblicher Befehl.

Schrittweise rückt die deutsche Armee gegen Verdun vor, weniger von den steil abfallenden Hängen der Côte Lorraine aus, die sich zur Woevre-Ebene senkt, als von dem leichteren Terrain nordwestlich von Verdun am linken Maasufer. Die überraschenden Aktionen der Deutschen auf dem linken Maasufer haben die deutschen Linien bis an die nordwestlichen Befestigungswerke von Verdun herangeschoben, und mit der Erstürmung der Höhe 304 ist eine Frontlinie gebildet, die sich von Avocourt in gerader Linie östlich bis Cumieres und von dort zum nahe gelegenen linken Maasufer erstreckt. Die Höhe 241 ist die letzte Erhebung, die zu dem südlich gelegenen Ort Esnes führt, dieser wieder ist südlich die Höhe 310 vorgelagert, die von den nächsten erreichbaren Forts der Festung Bourrus kaum sieben Kilometer entfernt ist, so dass dieses Fort schon heute im Bereiche der deutschen Artillerie jeden Kalibers liegt.

General Petain, der die Verteidigung von Verdun als Oberkommandierender geleitet hat, ist vor wenigen Tagen zum Führer der französischen Zentrumsarmee zwischen Soissons und Verdun ernannt worden. Ob diese Beförderung tatsächlich eine Auszeichnung bedeutet, kann heute noch nicht festgestellt werden. Verschiedene neutrale Blätter, vor allem der Berner „Bund“, der einen ausgezeichneten Nachrichtendienst im französischen Lager besitzt, wollen aus dieser Personalveränderung auf eine bevorstehende französische Offensive schliessen. Es bleibt allerdings die Frage offen, ob Frankreich heute in der Lage ist, eine solche Kraftanstrengung zu unternehmen, die sicher sehr im Interesse der überaus gedrückten Stimmung in Frankreich gelegen wäre. Wie wenig selbst im eigenen Lande Tatsachen richtig wiedergegeben werden, geht aus einem Vergleiche hervor, den man zwischen den unermüdlichen Siegesmeldungen der halbamtlichen „Agence Havas“ und einem Befehl des General Petain vom 24. März anstellt. Während das Sprachrohr der französischen Regierung jeden Tag mit einem neuen Erfolg für die Franzosen einleitet, während die deutsche Taktik den mit grossen Opfern verbundenen Sturm auf die starken Befestigungen von Verdun mit dem zielbewussten langsamen Vorrücken vertauscht, was als Zusammenbruch des deutschen Unternehmens den Franzosen mit viel Aufwand an Worten und wenig Logik dargestellt wird, wird amtlich der Rückzug französischer Truppenteile offen zugegeben. Der genannte Befehl des General Petain besagt nämlich, dass jeder Befehlshaber, der auf dem rechten Maasufer den Befehl zum Rückzug gibt, vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Dieser Befehl wurde vor sechs Wochen erteilt, und an jener Stelle, wo damals das unbedingte Festhalten aufgetragen wurde, befinden sich heute die deutschen Linien. Diese Veröffentlichung zeigt deutlicher als jede pragmatische Darstellung, dass in Frankreich selbst den Veröffentlichungen der Heeresleitung sehr wenig Vertrauen geschenkt wird, denn sonst wäre kaum zu erklären, warum in einem Zeitpunkt, da der Kampf um Verdun in unverminderter Heftigkeit weiter tobt, der frühere Oberkommandant der Verduner Armee sich zu einer Rechtfertigung veranlasst sieht. Der verbotene Rückzug, von dem Petains Befehl handelt, ist dennoch erfolgt. Das Vorrücken der Deutschen ist Tatsache geworden und schwere Vorwürfe müssen wohl gegen den General Petain erhoben worden sein, dass er sich in einer so kritischen Zeit selbst rein waschen will, in dem Bestreben, zu zeigen, dass der Rückzug der Franzosen auf dem linken Maasufer nicht auf sein Verschulden zurückzuführen ist.

So weit ist es also gekommen, dass die amtlichen Entstellungen in Frankreich kaum einige Wochen im eigenen Lande Boden finden. Immer enger schliesst sich der deutsche Ring um Verdun, das Rückzugsverbot des Oberkommandierenden verhallt ungehört im Donner der deutschen Geschütze. *e. s.*

## Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. Mai 1916. Wien, 13. Mai 1916.

### Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Nordhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

## Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 13. Mai. (KB.)

Kaukasusfront: Der aus dem Abschnitt südlich des Tschoroch verdrängte Feind konnte seinen Rückzug teilweise 6 bis 12 Kilometer östlich seiner alten Stellungen zum Stillstand bringen.

Ein von zwei feindlichen Bataillonen auf dem rechten Flügel unternommener Gegenangriff zum Zweck der Rückeroberung der alten Stellungen wurde von uns mit Verlusten des Feindes abgewiesen.

## TELEGRAMME.

### Rücktritt des deutschen Staatssekretärs des Innern.

Berlin, 12. Mai. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, sein Abschiedsgesuch einzureichen.

Der Minister leidet an einer Furunkulose als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Ueber die Person seines Nachfolgers ist mit Rücksicht auf schwebende Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.

### Die Person des Nachfolgers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 13. Mai.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Als Nachfolger Dr. Delbrücks wird neben den Namen des Staatssekretärs Grafen v. Roedern, des Rheinischen Oberpräsidenten Freiherrn von Rheinbaben und des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern Frh. v. Stein neuerdings in sehr bestimmter Form Staatssekretär Helfferich genannt.

### Die Unruhen in Irland.

#### Weitere Hinrichtungen.

London, 13. Mai. (KB.)

Amtlich wird gemeldet: James Connoly und John Moderott, die Unterzeichner des Manifestes der provisorischen Regierung, sind in Dublin am 12. Mai erschossen worden.

#### Von den Führern des Aufstandes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 13. Mai.

Die englischen Blätter bringen jetzt Details über die Hinrichtungen in Irland. John Mac Bride, den man in Dublin „Major Bride“ nannte und der einer der Führer des Aufstandes war, hatte schon im Burenkrieg an der Spitze eines Freiwilligenkorps gegen England gekämpft und wurde später begnadigt. Er be-

# Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 12. Mai. Berlin, 12. Mai. (KB.)

## Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich des Hohenzollernwerkes bei Hulluch stürmte pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt ausserdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Anwendung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille morte.

Im Maasgebiete herrschte beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Thiaumont-Walde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

## Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Horodzieja an der Linie Kraschin-Minsk mit Bomben.

## Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

*Oberste Heeresleitung.*

trieb die intensivste Propaganda gegen England.

Besonders tragisch war die Hinrichtung John Blunketts. Dieser, ein Sohn des Direktors am Museum der Schönen Künste, erbat sich als letzte Gnade, seine Braut zum Altar führen zu dürfen. Die Trauung fand im Kerker statt. Die Braut Blunketts ist eine Schwester Donaths, der drei Tage zuvor erschossen worden war.

## Deutschland und Amerika.

### Beendigung der Auseinandersetzung

Berlin, 13. Mai. (KB.)

Der New-Yorker Vertreter des Wolffschen Bureaus meldet durch Funkspruch: Die amerikanische Presse ist im allgemeinen mit Wilsons Antwortnote einverstanden. „New-York-World" zufolge wünscht die grosse Masse des amerikanischen Volkes keinen Krieg, auch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland.

Der Vorsitzende des Ausschusses des Repräsentantenhauses für äussere Angelegenheiten glaubt, dass die Note die Billigung des Kongresses finden werde. Die Note beendigte tatsächlich den Streit über den U-Bootkrieg, vorausgesetzt dass Deutschland seine Versprechungen einhält.

Die amtlichen Washingtoner Kreise hoffen, dass keine deutsche Antwort kommen werde, so dass die Auseinandersetzung beendet wäre.

## Englische Erkenntnis.

Genf, 13. Mai.

Die in London erscheinende „Naval and Military Gazette", das Organ des Kriegsministeriums, bringt eine aufsehenerregende Kritik der militärischen Lage des Vierverbandes. Das Blatt schreibt:

„Im Verhältnis zu den ungeheuren Opfern, die der Vierverband an Menschen und Kriegsmaterial gebracht hat, ist das bisher erzielte Ergebnis verschwindend gering. Die russische Armee steht 250 Meilen von Polen, das sie im Vorjahre dem Feinde überlassen musste. Dabei beschränken sich die Armeen des Vierverbandes an allen anderen Fronten auf die Defensive. Auf jeden Fall ist es notwendig, dass ein einheitlicher Kriegsplan zur besseren Ausnützung der Fronten geschaffen werde. Ausserdem ist es gefährlich, dass die Deutschen auf keiner Front verraten, dass etwa Erschöpfung des Menschen- oder Kriegsmaterials bei ihnen herrscht. Vielmehr machen wir überall die Erfahrung, dass die Deutschen auch vor einer Offensive nicht zurückschrecken, und wo sie sich in der Defensive befinden, halten sie sich überall fest. Ihre militärische Initiative, ihre wissenschaftlich geschulte Geschicklichkeit und der Besitz der Eisenbahnlinien von höchster strategischer Wichtigkeit haben Deutschland zu den allergrössten Hoffnungen berechtigt.

Die Tatsache selbst, dass der Vierverband zur Feststellung einer neuen Strategie eine grosse Kriegskonferenz abhalten muss, beweist, dass der Vierverband unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen entscheidenden Sieg erringen kann".

## Wilsons Intervention.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 13. Mai.

Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph" haben die amerikanischen Botschafter in London und Paris dem Präsidenten Wilson mitgeteilt, die Alliierten beabsichtigten keineswegs, sich mit dem Präsidenten in eine Diskussion wegen des Friedens einzulassen.

## Das englische Wehrpflichtgesetz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 13. Mai.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Im Parlament wurde die Diskussion über das nationale Wehrpflichtgesetz ohne Zwischenfall erledigt. Das Gesetz wird nächste Woche in Kraft treten.

## Lebensmittelkrise in Spanien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 13. Mai.

Die Madrider Blätter konstatieren, dass die Lebensmitteleinkäufe der Entente eine Krise in Spanien hervorrufen. Das spanische Volk demonstriert gegen England und die Lebensmittelteuerung. Die Bevölkerung ist vollständig deutschfreundlich.

Das Kartell der spanischen Metallindustrie und die Bergbaubesitzer erklären, dass sie ihre Betriebe wegen der hohen Preise in der kommenden Woche einstellen müssen.

## Die Sommerzeit in Schweden.

Stockholm, 13. Mai. (KB.)

Durch einen Erlass der Regierung wurde in ganz Schweden die Sommerzeit vom 15. Mai an eingeführt.

## Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Frankreich und Russland.

### Neue französische Investitionen bei günstigeren Zollsätzen.

Kopenhagen, 13. Mai. (KB.)

„Berlingske Tidende" meldet aus Petersburg: Der französische Justizminister Viviani hatte gestern mit dem Reichskontrolleur Pokrowsky eine lange Besprechung über das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Frankreich und Russland. Viviani betonte die Notwendigkeit, Frankreich eine günstigere Zollbehandlung zu gewähren als anderen Ländern und erklärte die Bereitwilligkeit des französischen Kapitals, bei der Hebung der natürlichen Reichtümer Russlands mitzuwirken.

## Russische Korruption.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 13. Mai.

Wie aus Petersburg berichtet wird, hat der Kammerherr des Zaren Bilbassow, der leitende Direktor des unter dem Vorsitz der Zarentochter wirkenden Tatjanakomitees, ungeheuere Unterschleife begangen. Er ist nach durchgeführter Untersuchung verhaftet worden.

## Ein Sonderkurier des Zaren im französischen Russenlager.

Bern, 13. Mai. (KB.)

Dem „Echo de Paris" zufolge traf im Lager von Mailly der vom Zaren mit einer Sondermission betraute General Fürst Orbiliany ein.

## Ein neues Grossfeuer in einer französischen Industrieanlage.

Bern, 13. Mai. (KB.)

Der Lyoner „Progres" meldet aus Toulon: Ein schweres Schadenfeuer brach in den industriellen Werken in St. Tropez aus. 2500 Ballen Waren wurden vernichtet. Das Feuer griff auf die Schiffswerft über, in der drei Motorschiffe verbrannten.

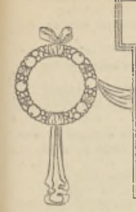
Personen sind nicht umgekommen, der Sachschade ist sehr beträchtlich.

## Erhöhung der Unterhaltsbeiträge für Kinder.

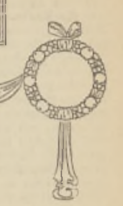
Wien, 13. Mai. (KB.)

Mit einer im Reichsgesetzblatt und in der „Wiener Zeitung" erschienenen kaiserlichen Verordnung betreffend die Abänderung des Paragraph 4 des Unterhaltsbeitrages hat das Unterstützungswesen neuerlich eine wesentliche Ausgestaltung erfahren. Während die Regierung mit ihrer im Februar d. J. getroffenen Verfügung die geltenden gesetzlichen Bestimmungen in einigen wichtigen Belangen durch eine entgegenkommende Auslegung an die durch den Krieg veränderten Lebensverhältnisse anzupassen trachtete, wird nunmehr für eine besondere Berücksichtigung der Angehörigen unter acht Jahren vorgesorgt. Der Unterhaltsbeitrag für diese erfährt nun eine fünfzigprozentige Erhöhung, so dass er 75 Prozent des den übrigen Angehörigen gewährten Unterhaltsbeitrages beträgt.

Diese Erhöhung kommt solchen Personen zugut, die auf Wohnungsmiete angewiesen sind, um dort, wo erhöhte Lebensbedürfnisse bestehen und daher die Lebensmittelteuerung besonders schwer empfunden wird, wie in den Städten und zumeist auch in den Industrieorten, entsprechend nachzuhelfen. Andererseits wurde sie auf Familien abgestellt, in denen nicht mehr als drei Angehörige den vollen Unterhaltsbeitrag beziehen.



# SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



## Olpiny und Jaroslau.*)

Der Feind hat über Nacht seine Stellungen geräumt“; Patrouillenmeldung. So hiess es gestern, so lautet es heute. Auf den ausgetretenen Wegen liegt in buntem Wirrwarr das Kriegsgerät, das die Hast des Rückzugs sich vom Halse warf, aus dem Dunkel der Wälder stehlen sich kleine Russenrudel ins Freie, ohne Waffe und Mordlust... „Döberitz, Döberitz!“ gestikulieren etliche, denen weiss Gott wer den Weg wies. Lauter Halunken, die nicht Schritt halten konnten mit dem Hasenpanier... Den Herren haben wir das Ausreissen beigebracht — das hat mit seinen Hieben der 2. Mai getan.

Vor Olpiny haben sie sich wieder eingebuddelt. Am westlichen Dorfrand, unmittelbar an dem schmucken, dem Baukasten entstiegenen Kirchlein vorbei läuft der weisse Zickzack des Schützengrabens. Nach Ypern sieht das Schanzwerk nicht gerade aus, und am Ende soll's nur eine Eintagsverteidigungsmauer, flüchtig verhärtert, sein, den Abmarsch der kriechenden Kolonnen zu decken. Immerhin — ein Ding, das erobert werden will.

Mit den Schützen sind wir vorgestürmt, wir von der Artillerie. Haben die Zinnen des Kamms erklettert, der sanft in das Tal abfällt, drin Olpiny liegt. Mit einer in der Dreivierteljahrsübung virtuos gewordenen Behendigkeit hat unsere „vordere Linie“ sich in die Erde gegraben, die Aufwürfe mit ausgestochenen Grasnarben gewandet, Schiesscharten in den Wall gemeisselt... Die Kugeln von drüben, die über die Höhe schauern, tun keinem Deutschen ein Leids. Auch wir haben im Handumdrehen unser Nest gebaut. Dicht an der Kalkwand des Gehöftes, das einsiedlerisch auf der Höhe thront, spähen die Scherenfernrohraugen durch das Zaungrün des Gartens. Regiments- und die kleineren Stäbe haben das Haus mit Beschlag belegt. In den Ecken der überhitzen, stickig-dumpfen Koch-, Wohn- und Schlafstube kauert ein Weib und kauern drei jammernde, halbwüchsige Kinder. Der Hausherr, dem auch die 25 Grad Celsius die ausgefranste Schafspelztoga nicht vom Leib zu ziehen vermochten, torkelt entgeisterten Blickes durch das Gemacht, — wie versteinert jedesmal, wenn ein Russenschrapnell über die Höhe rauscht. Der arme Teufel weiss: Krepiert da nur eines, so steht sein Haus, seine Habe in Flammen. Aber er hat die Heiligenbilder, die Rahmen an Rahmen die Wände zierten, vom Nagel gerissen und sie draussen an die östliche Hausfront gehängt. Und hat Bett, Stuhl und Truhe zu Füssen der Penaten in die Büsche gestellt. Nur ein Tisch, der bedenklich hinkt, ist im Familiengemach stehen geblieben. Generalstabskarten sind darüber ausgebreitet, über denen die Nordnadel spielt und der Blaustift tänzelt. Im Telephon näselt der Summer.

Die Vorarbeit ist in der Polenhütte getan, die Kanonen haben das Wort, haben mit dem Schützengraben drüben ein hübsches Wörtchen zu reden... Ueber den fürwitzigen Schirmmützen zucken die Blitze aus dem Eisen, zerstiebt der bleierne Hagel. Zehn, zwanzig Minuten ohne Unterlass. Immer wieder taucht irgendwo in einer Scharte des feindlichen Dammes ein Kopf auf, immer von neuem schlängelt Reserve sich aus dem Strauchwerk des Dorfrandes bis an den Graben vor, dreist, tollkühn — oder von der Knute getrieben. Da müssen wir auch aufs Dorfinnere richten, dahin, von wo die Ersatzleute gekrochen kommen. Und bombardieren Olpiny. Ein wütendes Flintengeknatter wecken die ersten Granaten. Schade drum: ein Einschlag ist ins Kirchlein gegangen, das Kirchlein brennt. Rauchige Ballen quellen gen Himmel. „Schnellfeuer!“ Da leisten die Kanoniere das Menschenmögliche. Ruckweise, exakt wie die Hebel einer Maschine, arbeiten die Arme. Ueber dem Graben lagern qualmige Schwaden. Da halten wir ein, wollen wissen, was der Schleier verhüllt... Auch das Büchsenfeuer, das Rasseln der Maschinengewehre, die noch vorm Augenblicke in lärmenden Läufen durch das Orchester rollten, ist verstummt. Statt dessen — was klingt da? Ein seltsamer Musikant bist du, o Krieg — erfüllt plötzlich ein ungeheures Durcheinander menschlicher Laute die Luft; von der ganzen Breite des feindlichen Grabens her schnattert die Jarmarktssymphonie feilschender, schreiender, kreischender Stimmen an unsere Ohren. Und aus dem sich verflüchtigenden Gewölk über dem Graben lösen sich dunkle, braune Gestalten, Dutzende, Hunderte, viele Hunderte, recken und strecken die Arme und gebärden sich, als wären sie just dem Fegefeuer entsprungen. Wir wissen Bescheid. Unsere Infanteristen sind den Braunen entgegengekommen. „Bitte gleich rangieren, ihr Herren, in Abmarschkolonne zu vieren, bitte.“

Die Parade von über 500 Gefangenen abnehmend, sind wir in das von Russen gesäuberte Dorf gefolgt. Armes Olpiny. Auf die Dächer von Stroh fielen die Fackeln, fielen aufs Kirchlein. Das Kirchlein brennt. Die Granate, die vorhin zündete, hat den Dachstuhl in Brand gesetzt; das Firstgerippe ist ein leuchtendes Glühen.

Dicht am Schützengraben haben wir die Biwakpfähle in den Sand gerammt und sind in der Abenddämmerung das Werk unserer Zerstörung entlang gewandert. Furchtbare Breschen schlugen unsere Geschosse in die Schanzen, dass die Leichen sich türmten und das Entsetzen wuchs. Gefangene haben es berichtet. Als zuletzt drei Volltreffer die Brustwehr zerrissen, da ward ihnen die Hölle zu heiss. Und als der erste das Zeichen gab, fand sich keiner, der ausspie... Die Herde folgte.

In purpurnen Gluten ging die Sonne unter. Und verblasste der Tag — die Gluten lohen, lohen die Nacht hindurch. Denn Olpiny brennt. Ein gewaltiger Feuerschein steht vor dem nachtgrauen Firmament, aus dem Chaos der stürzenden Trümmer sprühen die Garben gen Himmel hoch. Durch das Rauschen der Lohe knackt und kracht aus den Fugen gesprengtes Gebälke, und in den Häusern des Dorfes zurückgebliebene Russenmunition knattert in Salven. In das Gezeter klagender Weiber mischt sich das Brüllen des Viehs, das in den Ställen brennt.

Am schlafenden Biwak, am Saum des zerschossenen Grabens steht der Wachtposten — und schaut in die Flammen.

* * *

Bei Jaroslau und am San, so hiess es nun seit acht Tagen, würde unsere Offensive auf den ersten energischen Widerstand stossen. Ob es den Tatsachen entsprach oder nicht, wir waren zum mindesten drauf gefasst. In etwas bestätigten auch die Gefangenen die Mär, die aussagten, ihre Offiziere hätten sich rückwärts verflüchtigt, um an den Ufern des Stromes einen machtvollen Damm wider die deutsche Sturmflut aus der Erde zu buddeln.

Nun, heute früh ist auch Jaroslau unser geworden, und über die Pontonbrücken überschreiten die verbündeten Heere den San.

Freilich, diesmal ist es nicht ein Leichtes gewesen, die Russen übers Wasser zu jagen. Die Erdwerke, die sie im Ufergelände aufgeworfen hatten, waren durchaus respektabel. Dämme von doppelter Manneshöhe mit einer zwiefachen Reihe quadratisch ausgemauerter Schiessluken, bombensichern Unterständen und dergleichen Annehmlichkeiten mehr — kurz, Befestigungsanlagen, die man als kleine Forts recht wohl ansprechen konnte. Daran, dachten sie, müsste auch die deutsche Garde sich die Zähne ausbeissen. Die Garde stürmte und stürmte wiederum und stürmte zum dritten Male: die beiden äussern der drei Erdwerke fielen. Da witterten die Russen das Unheil, sahen ihre San-Stellung bedroht und mit ihr Przemyśl, die Feste, diesen grossen Stützpfeiler russischen Kriegsruhms, den jedes weitere Vordringen der Verbündeten untergraben musste. Und wir erlebten — heute früh war das, von der Zitadellenhöhe der eroberten Erdwerke spähte das Fernglas — das Unerwartete: die Russen griffen an! Dichte Kolonnen entwuchsen den Deckungen, die Schützenlinien gingen zum Sturme vor... Wir hatten uns eingeschossen. Zwischen zwei Gehöften, deren Bereich Zoll um Zoll unsere Granaten beherrschten, mussten sie durch. Die erste Menschenkette fiel, wie gemäht, die zweite fiel, und die dritte fiel. Die vierte, fünfte, sechste Sturmschar entstieg dem Boden; und wir erlebten hier im kleinen das Wunder russischer Menschenauffüllung, die scheinbar aus dem Unerschöpflichen schöpft, wo immer die Reihen sich lichten, die nahezu nach jedem der gigantischen Verluste, die wir dem Zarenheer beibrachten, binnen kurzem aufs neue „starke Kräfte in Anmarsch“ setzte. Unsere Schrapnelle schmetterten in die Schwärme. Unentwegt aber kamen die braunen Gestalten geschritten, kerzengerade, ohne die primitivste Deckung zu suchen, ohne den Sturm im Herzen und nicht Menschen gleich, denen Müssen und Wollen ein Einziges ist. Der Angriff brach in sich zusammen; es wurde ein Schlachten.

Gleich donnernden Katarakten scholl es über die Ebene, als die Strombrücken in die Luft flogen. Die Russen flüchteten, und Jaroslau fiel. Auf den weissen Zwillingstürmen der Stadt wehen die Wimpel, schwarz-gelb und schwarz-weiss-rot.

Wenige Stunden nach der Eroberung bin ich in der Sanstadt gewesen. Mit Tornister und Rucksack gewappnet —: um Einkäufe zu machen für die Batterie, die eine Viertelstunde weit vor den Toren steht. Unser Weg führt über das Feld des Angriffs und die Rückzugsstrasse der Russen. So viele Leichen, so viele Bilder blutigen Entsetzens haben wir nie beieinander gesehen. Die Chaussee, über die vor Stundenfrist die Flucht ihren Karren peitschte, liegt vereinsamt in der prallen Sonne. Da und dort begegnen wir Menschen. Zwei Telegraphen, die ihren Draht über die Bäume spinnen, und nichtswürdigem Gesindel, das sich an den Toten zu schaffen macht, und an den zerstörten Hütten den Eigentümern, die, Irrsinnigen gleich, ziellos, zwecklos auf den verkohlenden Trümmern krauchen. Da sind wir auf einmal im Weichbild der Stadt; rechts und links des Fahrdamms ragen dreistöckige Häuser empor, dass wir unsern Augen nicht trauen: Bauten aus Ziegel und Sandstein mit schmiedeeisernen Flügeltoren und gardinenverhängten Fenstern. Just, als ob Galizien in Europa läge! Am Fuss der steinernen, grosstädtisch anmutenden Fronten erkalten die Leiber gefallener Russen — ein in diesem Machtbereich des Bürgerkleids anwidernder Anblick, ein Bild unkriegerischer, gleichsam kriminalistischer Art. Der Nachklang der Schrecknisse schwebt über dem Pflaster. Die rollenden Kolosse einer österreichischen Motorbatterie haben von einer Strassenzeile Besitz ergriffen. — In den Verkehrsadern der innern Stadt hat das aus dem Geleis geworfene öffentliche Leben sich am ehesten wiedergefunden. Was durch die Gassen flutet, ist freilich vorwiegend uniformierte Welt. An den Haustüren bezeichnen Holztafeln die Wohnung der Kommandeure, der Stäbe, den Sitz der Militärbehörden. Mit feld- und hechtgrauen Offizieren besetzte Kraftwagen bahnen sich tutend einen Weg durch die wogenden Scharen.

*) Wir entnehmen diese fesselnde Skizze mit freundlicher Genehmigung des Verlages Julius Hoffmann in Stuttgart dem bekannten Werke „Vier Monate mit Mackensen“ aus der Feder von Erwin Berghaus, der die Kämpfe in Galizien bei der Armee Mackensen als Artillerist mitgemacht hat. Der Artikel dürfte um so grösserem Interesse begegnen als sich heute der Tag der Erstürmung Jaroslaus jährt.

Mittlerweile hat auch die Bevölkerung sich auf die Strasse getraut. Etwas verängstigt schauen zwar die Jaroslauer noch drein — so furchtbar war die Kanonade, waren die Kriegsszenen des Morgens gewesen, mit denen nach sieben Monaten das Russenimperium sein Ende fand. Aber die flugs erspähte Gelegenheit, aus der Kauflust der herbeiströmenden Fremden ein Profitchen zu schlagen, möchte denn doch keiner der handelsfreudigen Bürger von Jaroslau vorübergehen lassen. Es ist ein höchst ergötzliches Schauspiel, zu sehen, mit welch fiebriger Regsamkeit und Vielhändigkeit das Krämertalent dieser jüdisch-polnischen Volkskreise sich betätigt. Einem Zivilisten, der nicht zugleich auch fliegender Händler ist und einen im Fluge von der Güte und Preiswürdigkeit seiner Ware zu überzeugen sich Mühe gibt, begegnet man nicht. Vom halbwüchsigen Kind, ohne Unterschied des Geschlechts, bis zum Krückengreis tragen sie das Körbchen am Hängeband vor sich her, einredend auf den Passanten, mit dem Kaufenden feilschend. Und wir kaufen, kaufen Jaroslau leer. Vier Wochen lang haben uns die Münzen im Beutel geklimpert, — kaum ein roter Heller war in der Kulturwüste Galizien an den Mann zu bringen. Hier holen wir Versäumtes nach... Was man feilhält, auf dem Bürgersteig und drinnen in den Läden? Nun, was die Russen übrig liessen. Etliche Laib Weissbrot — die Bäckereien wurden buchstäblich gestürmt —, und Zucker, Honig (von Hummeln Honig!) und Keks und Konfekt. Den Europäer mag's eine kümmerliche Speisenkarte dünken, — uns, die wir manch kargen Tag des galizischen Vormarsches im Magen spüren, ist's ein Anblick voll Lust und Wonne. Was die Augen erhaschen, wird eingekauft, fliegt den Mündern zu. So muss es dem Kolumbus Schlaraffenlands zumute gewesen sein.

Im „Cafe Varsovie" verschnaufen wir uns von der Strapaze des Jahrmarktbummels. Es scheint das einzige Kaffee- und Gasthaus zu sein, das als solches noch im Betrieb ist. Oesterreichische und deutsche Offiziere machen sich's bequem auf den grünen Polstern. Für jeden von uns hat der Wirt noch eine Schüssel Braten — und ein Glas Tee. Es ist der letzte Braten, der letzte Tee — wir sind die letzten Gäste... „Meine Herren, wir müssen schliessen." Der Wirt verneigt sich, sein Blick geht über die Theke zum Strassenfenster, vor dem hin und wieder die Silhouetten huschen. Was meint er? Dass er den Gästen nichts mehr zu bieten habe? — oder rührt die Angst ihn, was heute morgen war, könnte wiederkehren? Denn draussen geht ein Donnern wie von nahem Kanonenlärm; einige Scheiben klirren. Noch erzittert die erregte Stadt in der seltsamen Verquickung von Siegesjubel und Handelseifer. Aber zusehends versickert das Krämertreiben im Dunkel der Häuser. Rolläden rasseln über die Fenster. Und ein stärkerer Rhythmus durchpulst die Gassen. Ordonnanzen fliegen, pfeilgeschwind sausen die Autos.

Da hasten auch wir heimwärts — zur Batterie, die vor den Toren steht. Und beflügeln die Schritte.

---

# Der grosse Trost.

Von **Vally Petzoldt**, Schlachtensee-Berlin.

In blauer Schönheit grüsst der Himmel den See..
Der trinkt jauchzend die Bläue in sich hinein,
Leuchtet auf im goldenen Lenzsonnenschein,
Sendet den jungen Birken am Uferrand
Strahlende Blicke, und über den weissen Strand
Gleiten murmelnd seine Wellen dahin.
In die Stille hinein krächzt ein Rabe. — Wildenten zieh'n
Ueber das Rohr, das mit dem Wind traulich plauscht
Und gar wichtig mit ihm seine Geheimnisse tauscht...
Rings sind die Büsche, die Bäume, die Erde, der Strauch
Ueberweht von einem zartgrünen Hauch,
Wie ein Teppich von Samt leuchtet der Rasen auf,
Drossel und Fink und Meise spazieren darauf
Hin und her mit wunderzierlichem Schritt...
Wer's recht empfindet, dessen Seele schwebt mit
Wenn die kleinen Sänger die Flügel breiten
Und sich erheben zum Wege in leuchtende Weiten...

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Werdende Welt! Welt im Lenzsonnenschein!
Wie bist du strahlend und schön! Könntest schöner nicht sein!
Werdende Welt......

Da klingt ein Schritt an das Ohr,
Eine Frau tritt unter den Bäumen hervor,
Eine ganz junge Frau...
Mädchenhaft ist die Gestalt, doch ihr Haar, das ist grau
Und ein nachtschwarz Gewand umhüllt ihre Glieder...
Da mit einem Mal ist es, als ob die Lieder
Der buntgefiederten Sänger verstummten
Und die Bienlein Trauerchoräle nur summten,
Als ob die Sonne sich schämte all ihrer Strahlen,
Als sei die Bläue des Sees in seine Tiefen gefallen
Und aller Glanz auf dem Wasser sei mit ihr versunken,
Und alle Helligkeit ringsum erstorben, ertrunken...

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Nur der Wind, der zärtliche Frühlingswind
Fasst mit weichen Fingern ganz leise und lind
Den Schleier, den schwarzen Schleier der jungen Frau...
Und horcht, der beginnt nun:
„Ihr Blondhaar ward grau
Wisst ihr warum?"
Die Bäume und Sträucher verneinen stumm,
Aber sie ahnen, der **Krieg** ist's gewesen,
Der die Erde durchfegt mit glührotem Besen...
Und der Schleier spricht weiter:
„Damals, im August
Als ihr Mann mit als Erster nach Frankreich gemusst,
Da nahm er sein junges Weib an der Hand:
‚Leb' wohl, lieber Blondkopf.... Für Kaiser und Land
Geh' ich jetzt zu kämpfen... Gott sei mit uns allen!'
Zwei Jahre fast schwanden — nun ist er gefallen...
Schrapnellschuss... Gar viel hat er dulden müssen,
Beide Beine hat es ihm abgerissen,
Und die linke Schulter hat's ihm zerschunden,
Sein Blut floss aus drei furchtbaren Wunden.
Und acht Tage litt er, bevor ihn der Tod
Erlöste aus all der Qual und der Not..."

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Die Birke senkt ihre Zweige in Trauer,
Die Bäume und Sträucher durchzittert ein Schauer,
Aber der Schleier fährt fort:
„Ohne Jammern und Klagen,
Um des Schicksals Härte hat sie es ertragen,
Als man ihr aus dem Lazarett schrieb,
Dass er unter dem Messer der Aerzte blieb..."
„Aber ihr Haar ist weiss geworden..."
Flüstert und raunt es mit leisen Worten...

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Der Wind umkost die silbrigen Strähnen
Der Frau, die im Schmerze noch keine Tränen
Gefunden. — Und der Schleier spricht:
„Es hat ihr der Mann von draussen ein Licht
In die Heimat gesandt mit den letzten Zeilen,
Die er schrieb, eh' ihn der Tod konnt' ereilen.
Darinnen hiess es:

„Geliebtes Weib!
An meinem zerfetzten und todwunden Leib
Kann ich die rechte Hand nur noch regen...
Jetzt will ich sie brauchen, dem Blondkopf zum Segen.
Ich sterbe... Ich weiss es... Und sieh', mir will's scheinen
Als würd'st Du das Licht Deiner Augen zerweinen
Wenn der Blick mir bricht,
Tät' ich bitten nicht:
**Sei stark!** — — Denk' an jene vergangenen Zeiten,
Da in Glück wir gelebt und in Seligkeiten,
Da unsere Tage von Schönheit durchflossen
Und wir das Leben **zusammen** genossen
In vollen Zügen... Sag', weisst Du es noch?!
Der Frühling am See... wie schön war es doch!
Und wir hatten einander so lieb, o so lieb...
Die Hand wird mir lahm, kleines Blondköpferl, gib
Mir nur den **einen** Trost mit auf den Weg,
Dass Du nicht um mich jammerst!! Dann wird mir der Steg,
Der mich führt von der Welt in ein anderes Land
Mit Blumen geschmückt sein von Deiner Hand,
Und tausend Tode will freudig ich sterben,
Wenn ich weiss, **dass Du selbst nicht zu Schutt und zu Scherben**
**Das Dasein Dir machst, das übergenung,**
**Erstrahlen kann in der Erinnerung...!"**

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Der Schleier schweigt still. und leise und lind
Umkost die silbernen Strähnen der Wind.
Und die Birke reckt ihre zarten Glieder,
Und sehet, die Sonne, sie leuchtet wieder
Mit hellem Glanz...
Und sie wirft einen Kranz
Von Kugeln aus Gold auf die murmelnden Wellen,
Die sich wieder zu azurner Bläue erhellen,
Und die Drossel, die Meise, der Fink und der Star
Singen wieder ihr Liedlein wie vordem es war,
Und das Licht des Frühlings tanzt zwischen den Zweigen
Seinen alten und ewiglich neuen Reigen,
Streut Sonnenfunken der Frau zu Füssen,
Als wollt' es vom Geist des Verewigten grüssen,
Und das Weib hebt das Haupt... Das **Erinnerungsglück**
Hilft ihm zu den Pflichten des Daseins zurück...

---

# Sprachecke.

Auf eine weitverbreitete kleine Sprachsünde macht ein Mitarbeiter der „Oktav-Korrespondenz" in folgender gelungener Form aufmerksm:

„Aergern Sie sich leicht?"

„Ja, insbesondere wenn man mich..."

„Schnarchen Sie?"

„Ja. Insbesondere beim Schlafen."

„Bilden Sie einen Satz über ‚barmherzige Schwestern'."

„Barmherzige Schwestern lieben ihre Mitmenschen, insbesonders wenn sie krank sind."

„Schön. Nun muss ich Ihnen zweierlei sagen, Einmal muss man nicht immer ‚insbesondere' sagen, wenn man mit besonders auskommt. Zweitens: der Gott, der den dritten und vierten Fall regiert, ist ein eifriger Gott. Es kann ihm nicht wohlgefallen, wenn Sie sich **ins**besondere ärgern, **ins**besondere schnarchen oder wenn barmherzige Schwestern ihre Mitmenschen **ins**besondere dann lieben, wenn sie krank sind. Der Kasusgott wird dann in seinem unter die Füsse getretenen Sprachgefühl geradezu unangenehm, redet dich voll Grimm in der zweiten Person an und spricht: Du sollst, wie gesagt, mit dem Umstandswort ‚insbesondere' keinen Missbrauch treiben. ‚Besonders' tut's auch. Willst du aber deiner Redeweise einen besonderen Atemzug durch die Beifügung des Vorwortes ‚in' verleihen, so denke daran, dass im besonderen dies Wörtchen nur dann die Neigung hat, den vierten Fall zu fordern, wenn die Richtung deiner Bewegung oder deiner Tätigkeit ihn verlangt. Sonst will es den dritten. Du gehst **ins** Feld. Und du fasst eine Sache **ins** Auge. Aber du ärgerst dich, schnarchst oder liebst ‚im besonderen' oder wie man wohl kürzer, und um dem schrecklichen ‚insbesondere' gleichgewappnet gegenüberzutreten, schreiben darf: imbesonderen."

„Aber, Verehrter! Sie sind ein schrecklicher Schulmeister."

„Keineswegs. Klingeln Sie nur beim heiligen Wustmann*) in Leipzig an. Der wird's Ihnen noch kräftiger sagen."

*) Wustmann, Verfasser des bekannten, ausgezeichneten Büchleins „Allerhand Sprachdummheiten", einer Sammlung von Stil- und Sprachsünden.

---

# Erde und Bach.

**Aus Krasicki's Fabeln.**

Deutsche Uebersetzung von Gymnasiallehrer **Adolf Loewenfeld.**

Das Bächlein wurde frühlingstoll
Und schwoll, und schwoll,
Entwurzelt die Eiche,
Durchbricht die Deiche.
Der Acker trinkt, wird frisch gedüngt.
Das Wasser sinkt.
Vom Brausen und Stieben
Ist ein Rinnsal geblieben,
Und nach dem lauten Gebrüll
Wird's still.
Und, wie es zum Acker von Undank spricht,
Dass er es im Leide bedauert nicht,
„Du hast mich gestärket", der Acker sprach,
„Jedoch gemach,
Du brachst durch die Dämme, um mich zu baden,
Die tun keine Wohltat, die anderen schaden".

## Weitere grosse Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Wien, 12. Mai. (KB.)

Die berufsgenossenschaftliche Unfallversicherungsanstalt der österr. Eisenbahnen hat den Betrag von 10 Millionen Kronen auf die vierte österreichische Kriegsanleihe gezeichnet. Die gesamten Zeichnungen dieser Anstalt auf die vier Kriegsanleihen betragen 40 Millionen Kronen. Das Kuratorium der niederösterreichischen Landeshypothekenanstalt hat beschlossen, sich an der vierten österr. Kriegsanleihe mit einer halben Million Kronen zu beteiligen. Die Gesamtzeichnungen dieser Anstalt betragen 13½ Millionen Kronen.

## Wiener Börse.

Wien, 13. Mai. (KB.)

**Infolge des Wochenschlusses und der gestrigen Schlussnotierungen der Berliner Börse herrschte im heutigen Verkehr Zurückhaltung vor, doch war die Grundstimmung trotzdem fest. In lebhafterer Nachfrage standen zeitweilig bloss einzelne Transport- und Rüstungswerte sowie verschiedene Papiere der Bau- und Maschinenbranche, während Petroleumwerte billiger angeboten waren. Der Gesamtverkehr blieb andauernd eng begrenzt.**

**Der Anlagemarkt hat sich gut behauptet.**

## Vom Tage.

Die Franzosen haben das griechische Fort Dovatepe, nördlich von Demir-Hissar, trotz des Protestes der kleinen Besatzung besetzt.

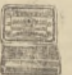
Auf den österreichisch-ungarischen Gesandten in Teheran, Grafen Logothetti, wurde ein Attentat verübt, das jedoch missglückte.

In der Dampfsäge und Holzfabrik der Dolhaer Holzindustrie-Gesellschaft in Marmaros-Szigeth brach am 12. Mai laufenden Jahres ein Brand aus, der von einem orkanartigen Sturm begünstigt, sehr rasch um sich griff. Die gesamten Holzvorräte, sowie das Dampfsägewerk wurden vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehr als dreieinhalb Millionen Kronen.

**In unserer Administration sind Photographie-Postkarten nach der Plakette des bisherigen Festungskommandanten FZM. Kuk zum Preise von 20 Hellern per Stück erhältlich. Reinertrag für Kriegsfürsorge-Zwecke.**

## Eingesendet.







## Lokalnachrichten.

### Die Rote Kreuz-Woche.

Als Ergebnis der „Roten Kreuz-Woche" wurde in der Städtischen Hauptkasse bis zum 10. Mai l. J. ein Gesamtbetrag von K 22.922·93 erlegt. In diesem Betrag sind nachstehende Gaben enthalten:

1. Sammlung in den Strassen am 2. Mai l. J. . . . . . . . . . . K 11.721·97
2. Sammlung in den Kaffeehäusern am 5. Mai l. J. . . . . . . . K 1.014·26
3. Bruttoeinnahme der Vorstellung im Stadttheater am 1. Mai . . . . K 1.240.88
4. Nettoeinnahme der Vorstellung im Stadttheater am 3. Mai . . . . K 662·62
5. Durch Frau Vizepräsident Zoll im Stadttheater aus dem Programmverkauf erzielter Betrag . . . . K 203·—
6. Durch das Lichtspieltheater „Uciecha" als 5 Prozent der im „Roten Kreuz-Woche" verkauften Billets erlegter Betrag . . . . . . . . K 402·—
7. Ergebnis der am 7. Mai am Bahnhof veranstalteten Sammlung . . K 226.02
8. Durch den Krakauer Opern-Verein für Eintrittskarten zu dem in der Dominikanerkirche aufgeführten Oratorium erzielter Betrag . . . K 1.000·—
9. Der Städtischen Hauptkasse teils durch die Post, teils persönlich durch Parteien zu Gunsten der „Roten Kreuz-Woche" zugeführte kleinere Beträge im Gesamtbetrag von . K 6.452·18

Summe . . . K 22.922·93

**Der Festungsfilm im Kino Nowości.** Montag den 15., Dienstag den 16. und Mittwoch den 17. finden um 9 Uhr 15 Minuten abends im Kino Nowości, Starowiślna 51, Vorführungen des Films „Ein Tag in der Festung Krakau" statt. Dieser hochinteressante Film wurde vor drei Wochen aufgenommen und enthält die hervorragendsten Objekte und Anstalten des Festungsbereiches. Zutritt zu diesen drei Vorstellungen haben nur Militärpersonen. Eintrittskarten zu 2 K, 1·40 K, 1 K, 70 h und 48 h sind in der Administration der „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5, täglich von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr erhältlich.

## Theater, Literatur und Kunst.

**Konzert Onyszkiewicz.** Das gestrige Konzert im Sokołsaale gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignisse ersten Ranges und versammelte unter dem zahlreichen Publikum die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, sowie zahlreiche Mitglieder der polnischen Aristokratie. Frau Onyszkiewicz reihte ihrem Erfolg, den sie am 28. April im Militärkasino errungen hatte, einen neuen an und entzückte die Hörer durch ihre hohe Sangeskunst, die namentlich in den polnischen Liedern vollendet zum Ausdruck kam. Wir begreifen, dass die gefeierte Sängerin im Vorjahre in Spanien von Triumph zu Triumph schritt, denn was sie uns gestern bot, war Meisterschaft im höchsten Sinne des Wortes. Eine erfreuliche Bereicherung erhielt das Programm durch Herrn Dr. Theo Lierhammer. Ein gebürtiger Krakauer, hat Lierhammer, dessen ausgedehnte Konzertreisen durch Oesterreich, Deutschland, Frankreich, England und Amerika führten, bis zu Kriegsausbruch die Stelle eines Professors an der kgl. Musikakademie in London bekleidet, um sie nach Kriegsbeginn mit einer solchen am Sternschen Konservatorium in Berlin, dem angesehensten Musiklehrinstitute Deutschlands, zu vertauschen. Wir können ruhig wiederholen, was die „Vossische Zeitung" nach seinen Berliner Liederabenden schrieb: „Sein Gesang besticht durch eine gesangliche Schulung von ungewöhnlicher Güte, einen geschmackvollen durchgebildeten Vortrag. Er gebietet innerhalb seiner Grenzen als Herrscher, und diese künstlerische Ueberlegenheit macht seine Vorträge wertvoll". Ausser den beiden genannten reifen Künstlern machte sich das jugend-

# Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(69. Fortsetzung.)

„Sie denken dabei an den — der bei Ruben aus und einging. Ihr Schaudern verrät es."

„Auch Mama denkt gewiss an diesen entsetzlichen Menschen."

„Begreiflicherweise. — Aber was ist es mit der Zigarrendose und der Brosche?"

„Abhanden gekommen sind sie, auf unbegreifliche Weise abhanden gekommen."

„Wann?"

„Die Brosche bald nach St. Margaret. Da ist nämlich hier Kirchtag. St. Margaret fällt auf den 13. Juli. Zum Kirchgang hatte die Mama die Brosche noch, legte sie, daheim angekommen, wieder in ihre Schmuckschale, die auf ihrem Toilettentische steht und am Abend war die Brosche nicht mehr da."

„Ist sie wertvoll?"

„Nicht sehr. Amethyste in Gold gefasst."

„Und das Zigarrenbehältnis?"

„Hat für uns einen doppelten Wert — denn es war ein Lieblingsstück von Papa. Ein Erzherzog hat sie ihm verehrt. Ausserdem war sie aus Gold. Sie lag offen in seinem Zimmer."

„Das nicht versperrt war?"

„Nein, es war nie versperrt. Es kommt ja kein Fremder in das Stockwerk herauf."

„Und Ihre Dienstleute?"

„Sind erprobt ehrliche Menschen."

„Wann kam dieses Stück abhanden?"

„Das ist etwa fünf Wochen her."

„Wurde keine Anzeige gemacht?"

„Nein. Mama hat eine krankhafte Scheu vor allem, was Polizei ist."

„So!"

„Und jetzt muss ich, so ungern ich es tue, etwas Schlechtes über Ruben sagen. Er war nämlich gegen mich gut."

„Mir scheint, aber eben nur gegen Sie."

„Das wollte ich eben andeuten. — Nicht wahr, man nimmt an, dass diese Tat ein Rachemord ist."

„Man nimmt das an."

„Ich glaube schon, dass es Leute gibt, die ihn hassen, denn er war grausam."

„Gewiss auch in Ausübung seines Amtes grausam."

„Auch da. Er hat uns etliche Fälle erzählt, die uns verrieten, dass ‚Verurteilungen' ihm eine hässliche Befriedigung gewährten — aber davon wollte ich nicht reden."

„Wovon denn?"

„Von etwas, das ich selber mit ansah. Er wusste das nur nicht — sonst hätte er sich zurückgehalten, denn er wollte geehrt werden und — er war — feig."

„O! Sie entwerfen da ja ein sauberes Bild von diesem Herrn."

„Es ist leider gut getroffen. Jetzt, da ich viel über ihn nachgedacht habe, bin ich mir erst so recht klar darüber geworden, dass er durchaus kein ehrenwerter Mensch war. Früher hat es mir geschmeichelt, dass er mit mir eine Ausnahme machte und ich habe es Mama verübelt, dass sie ihn eigentlich recht fern von uns hielt. Also — hören Sie. Einmal stehe ich am Fenster und schaue auf die Strasse hinunter, an der Zigeuner lagern. Ein Bub', vielleicht fünfjährig, vergnügt sich damit, Steine ins Feld zu werfen. Da schleicht sich Ruben zur Tür seines Vorgartens, sperrt sie auf und ist mit ein paar Sätzen bei dem Kind. Er hat es nicht gewarnt und hat es nicht mit ein paar Schlägen bestraft, nein, von hinten her hat er es angegriffen und es an beiden Ohren haltend, hin und her geschwungen."

„Gemeinheit, Grausamkeit," sagte Müller kurz.

„Selbstverständlich hat der Bub' gezettert. Ruben lässt ihn los, denn er hört, wie ich, dass seine Leute dem Kinde antworten. Sehen kann er die Bande nicht, denn dort, wo sie lagert, krümmt sich die Strasse. Aber er fürchtet die Herankommenden. So schnell, wie er damals gelaufen ist, habe ich nicht bald jemanden laufen sehen. Flink hat er das Gitter abgesperrt und ist ins Haus gerannt. Das war vor ungefähr sechs Wochen."

„Es charakterisiert den Mann. So wie hier, wird er halt oft Hass gesäet haben."

„Er hat ja auch gehasst."

„So!"

„Ganz unsinnig gehasst. Zum Beispiel unsern Motl, diesen harmlosen, braven Menschen, der ihm einfach nie hat etwas in den Weg legen können."

„Wie hat sich dieser Hass geäussert?" fragte Müller sichtlich gespannt.

(Fortsetzung folgt.)

liche Talent des Geigers **Wolanek** angenehm bemerkbar: vielsprechende Anfänge, aber noch keine Meisterschaft. Frau **Onyszkiewicz** wurde mit Beifall überschüttet und erhielt auch prächtige Blumenspenden. Sie kann mit ihrem gestrigen Konzert vollauf zufrieden sein. Nun hat sie sich auch in die Herzen des Krakauer Publikums gesungen. *C. H.*

**Deutsches Theater.** „Die grosse Leidenschaft", Lustspiel in drei Akten von R. Auernheimer. Ein Lustspiel, das wie seine Heldin, die „bedeutende" unverstandene Frau, literarische Ambitionen verrät und auch solange verwirklicht, bis die grosse Leidenschaft des Erfolges den Autor und seine Heldin in die Bahnen des altbergebrachten Liebesspiels zurückführt. Die Idee des Ehemannes, die Leidenschaft des Liebhabers seiner Frau durch vollständiges Gewährenlassen abzukühlen und so die geweckte Leidenschaft der eigenen Frau auf sich zu lenken, ist gewiss nicht neu. Aber der Dialog ist flott und wird stellenweise von den handelnden Personen selbst als geistreich bezeichnet. Die Hauptsache: man amüsiert sich einen Abend lang, wenn auch die grosse Leidenschaft beim Zuhörer ausbleibt. Nicht der geringste Anteil am Vergnügen dieses Abends gebührt der Darstellung, die wieder ganz vortrefflich war. Namentlich die Damen Lotte **Bertran** (Sophie) und Margit **Funtan** (Beate) spielten glänzend. Die Eifersuchtszene, in der die bedeutende Frau ihrem Manne gegenüber das echt weibliche Fühlen verrät, war bestes Theater. Herr **Kronau** als Ehegatte vorschriftsmässig phlegmatisch, der Lebemann und Künstler, Herr **Gabel**, vielleicht nur in der Stimme etwas zu temperamentvoll. Prächtig Herr **Miksch** in der Episodenrolle eines betrogenen Ehemannes. *o. r.*

**Deutsche Theatervorstellungen im Apollo-Theater (Zielona 17).** Heute Samstag, den 13. ds., wird die Sensationskomödie „Die Schiffbrüchigen" aufgeführt, der man mit grossem Interesse entgegensieht. Das Stück hat seinen Siegeszug über alle Bühnen des Kontinents angetreten und überall in überzeugender Weise gewirkt. Morgen Sonntag, den 14. ds., **nachmittags ½4 Uhr** wird die zugkräftige Lustspielneuheit „Onkel Bernhard" bei **ermässigten Preisen** gegeben; abends 8 Uhr gelangt der drollige Turfschwank „777:10" mit Herrn **Kronau** in der Rolle des „Sali Davidsohn" zur Aufführung und jedenfalls wird diese Besetzung der genannten Rolle, nach der von dem Darsteller im „Onkel Bernhard" gebotenen Leistung in einer Jargonfigur zu urteilen, viel zur Heiterkeit beitragen. — **Sonntag** findet der **Kartenvorverkauf** ausnahmsweise **nur im Apollo-Theater**, und zwar von 10—12½ Uhr mittags und von 3—5 Uhr nachmittags statt.

**Erinnerungen an Paul Schlenther.** Der „Wiener Allgem. Zeitung" entnehmen wir nachstehende Anekdoten und Erinnerungen an Schlenther: Es ist ein eigenes Gefühl zu wissen, dass man heute nur von einem Häuflein Asche spricht, wenn man den Namen Paul Schlenther nennt. Aber frisches Gedächtnisleben weht immerhin aus dem Aschenhäufchen, und begreiflich ist's, dass, wenn man in der vergangenen Woche jemanden von den Burgtheaterleuten traf, die Rede unwillkürlich auf Schlenther geriet und jeder etwas von ihm zu erzählen hatte. So auch Hans Marr, den spezielles eigenes Erlebnis von früher an ihn knüpfte. Wenn er nämlich nach Schlenthers Sinn getan hätte, wäre er vor dreizehn Jahren schon am Burgtheater gewesen. Er war damals, fünfundzwanzigjährig, am Grazer Stadttheater und wurde da eines Tages von einem schriftlichen Engagementsantrag Schlenthers, der schon von Berlin aus auf ihn aufmerksam gewesen sein mochte, überrascht. Verlockend genug für einen jungen Schauspieler, dieser aber war nüchtern genug, sich als noch nicht hinlänglich burgtheaterreif zu betrachten und sich zu fragen: „Was soll ich dort? Wem soll und kann ich spielenswerte Rollen wegspielen?" Er reagierte also auf den schmeichelhaften Antrag nicht. Kurz darauf war Schlenther selbst in Graz und trat abermals an Marr heran. Dieser aber blieb beharrlich und meinte: „Ich weiss gewiss die Auszeichnung zu schätzen, dem Burgtheater anzugehören, aber doch nicht als blosser Figurant und mehr hätte ich jetzt dort kaum zu bedeuten. Ich käme mir vor, als stünde ich unter einem reich früchtebeladenen Baum, aber mit gebundenen Händen, und was nützten mir da die herrlichsten Früchte?" So zerschlug sich die Sache. Jahre vergingen, ehe die beiden sich in Berlin wieder sahen, als Schlenther schon lange nicht mehr Burgtheaterdirektor war. Aber er griff sogleich auf die Grazer Episode zurück und prophezeite: „Ans Burgtheater kommen Sie doch noch!" Er hatte wohl aus Marrs Spielweise dessen Hiehergehörigkeit herausgespürt. Wie er aus Lotte Medelsky zu jener Zeit noch, da sie einzig und allein als ausschliesslich befugte Sentimentale galt, den heutigen „Weibsteufel" herauswitterte. „Man irrt sich stark in der Medelsky — sagte er damals — in der steckt noch etwas ganz anderes als man glaubt, mehr vom Teufelchen und Dämon als vom blonden Engel. In Don Carlos" ist das nicht die Königin, sondern die Eboli. In diesem Blick für die schauspielerische Charakternuance hatte er etwas mit Laube gemein. Als er, zum Beispiel gleich nach seiner Hieherkunft, wegen einer dringlichen Abmachung die leichterkrankte Kathi Schratt besuchen musste, erzählte er von diesem Besuch: „Ich bin an ihrem Bett gesessen und zu ihren Füssen ist auf dem Bett ihr alter kranker Hund gelegen und hat sich's unbändig wohl sein lassen, so wenig wohl dem armen Kerl doch war. Sie aber hat ihren Blick auf das Tier mit einem so warmen, tiefen Ausdruck des Mitleidens gerichtet, dass ich mir gesagt habe: „Herrgott, was für ein Herzensmaterial für die Bühne ist in der Frau!" Das gemahnte wohl an Laube, der doch alles, gleich alles vom Bühnenstandpunkt aus anzusehen und abzuschätzen pflegte. Denn darin ähnelten die zwei entschieden, dass sie ganz und gar im Theater aufgingen.

## Vor einem Jahre.

**14. Mai.** Der Rückzug des Feindes in **Russisch-Polen** dauert fort. — Von östlich **Petrikau** bis zur oberen **Weichsel** verfolgen die verbündeten Armeen Woyrsch und Dankl den zurückgehenden Gegner. — **Der Brückenkopf von Jaroslau wurde gestürmt.** — Bei **Szawle** sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. — Die Vortruppen Mackensens stehen vor **Przemysl**. — Englische Angriffe gegen die neue deutsche Front bei **Ypern** scheiterten. — Angriffe der Franzosen bei **Lille** und **Berry-au-Bac** wurden abgewiesen. — Bei **Seddil-Bahr** hält der Feind seine Stellungen. — Das englische Panzerschiff „**Goliath**" wurde in der Morotbucht durch den türkischen Zerstörer „**Muavenet-i-Millije**" **versenkt**. — Die Kriegslieferungen Amerikas haben bereits eine **Milliarde** Dollars erreicht.




# SPORT.

**Vom österreichischen Leichtathletikverband.** Der Oe. L. V. hat in seiner letzten Sitzung die **Mindestleistung** zur Erreichung von **Kriegsmeisterschaften** festgesetzt. Es wurden durchwegs erreichbare Leistungen bestimmt, die aber immerhin ausreichend sind, um selbst in internationalen Veranstaltungen eine Rolle zu spielen. **Mindestleistungen**: 100 Meter 11·2 Sek.; 200 Meter 23·6 Sek.; 400 Meter 54·5 Sek.; 800 Meter 2 Min. 6 Sek.; 1500 Meter 4 Min. 25 Sek.; 5000 Meter 16 Min. 20 Sek.; 10.000 Meter Gehen 56 Min.; Diskus 40 Meter; Kugelstossen 12·5 Meter; Gerwerfen 45 Meter; Hochsprung 1·7 Meter; Weitsprung 6·5 Meter; Stabhochsprung 3·2 Meter. Die Meisterschaften kommen am 25. und 29. Juni zur Austragung.

# FINANZ und HANDEL.

**Offizieller Marktbericht der Stadt Wien.** (11. Mai.) Auf dem heutigen **Jung- und Stechviehmarkte** waren im Vergleiche zum Hauptmarkt der Vorwoche um 62 Kälber und 446 Schweine weniger zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehr wurden Ia und IIa Kälber um 10 h **teurer**, die übrigen Sorten zu unveränderten Preisen gehandelt. Ausgeweidete Fleischschweine zogen um 30 h, ausgeweidete Fettschweine um 45 h per 1 kg im Preise an. Lämmer blieben in der Preislage unverändert. Weidner Schafe erzielten um 20—30 h höhere Preise als am Hauptmarkte der Vorwoche. Auf dem heutigen **Borstenviehmarkte** waren die Preise vom Dienstagmarkte massgebend. Auf dem heutigen **Rindermarkte** wurden alle Rindergattungen zu den letzten Montagspreisen gehandelt.

### Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Samstag, 13. Mai: Sensationskomödie „Die Schiffbrüchigen", Komödie in drei Akten von Brieux.

Sonntag, 14. Mai, 3½ Uhr nachmittags, bei ermässigten Preisen: „Onkel Bernhard"; 8 Uhr abends: „777:10", Turf- und Totoschwank in drei Akten von Otto Schwartz und Karl Mathern.

## Kinoschau.

**„APOLLO"** (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 12. bis 15. Mai:

**Junges Volk.** Naturaufnahme. — **Der Herr Generalkonsul.** Lustspiel. — **Das Geheimnis von Moskau.** Kriminaldrama in drei Akten. In der Hauptrolle: Czernowska. — **Ein aussergewöhnlicher Pianist.** Humoreske.

**„WANDA"**, Ul. sw. Gertrudy 14. Programm vom 12. bis 14. Mai:

**Naturaufnahmen.** — **Sein Ausgehtag.** Komisch. — **Der grosse Mann.** Lustspiel in drei Akten. — **Der schwimmende Vulkan.** Vorzügliches Drama in drei Akten.

**„NOWOSCI"**, Starowiślna 21. Programm vom 11. bis 14. Mai.

Eva. Grosses Sittendrama in drei Akten. In der Hauptrolle Erna Morena. — **Ein durchschlagender Erfolg.** Die heiterste Groteske der letzten Saison. — **Neueste Kriegsaufnahmen** von der italienischen und Balkan-Front. — **Ein Ausflug längs der kroatischen Küste.**

**„ZIUDA"**, Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 12. Mai bis 18. Mai:

**Kriegsaktualitäten.** — **Das Mädel vom Variete.** Drama aus dem amerikanischen Artistenleben in drei Akten. **Carl und Carla.** Heiteres Lustspiel in drei Akten.

**Zeichnet**
**die IV. Kriegsanleihe!**




## Asbestschieferplatten
# »ASBIT«

vollkommen feuersicher, leicht, widerstandsfähig gegen Frost, Sonne und Gewitter, benötigt keine Reparaturen.

Preiskurante, Muster u. Kostenvoranschläge nach Angabe der Dachausmasse. 180

**Asbestschiefer-Werke „ASBIT" G. m. b. H.**
Krakau, Starowiślnagasse Nr. 55. Telephon 2105.

---

# Süsswein

105

weiss und rot zu verkaufen.

**J. K. BRANDMAYER**
Wien X., Senefeldergasse Nr. 54.

---

**Bei Blasenleiden und Ausfluss** sind

**Uretrosan-Kapseln**
Marke Bayer 182

das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke **„Zum römischen Kaiser"** Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 58. Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

---

**Neuer Erwerb.**
Verlangen Sie Gratis-Zusendung unseres Kataloges. Chemisches Industrie-Werk Inzersdorf 46 bei Wien. 250

---

**KAZIMIERZ ZIELINSKI**
Optiker 103
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

---

# Wir empfehlen



unsere Eisenkonstruktionen für jeden Zweck nach eigenen Systemen, patentierten schmiedeisernen Fenster, eisernen Schubkarren, Protzen, Lafetten, Munitionswagen, Feldküchen, Feldschmieden, bzw. einzelne Press- und Schmiedeteile hierzu, Schlittenkufen, Offiziers- und Mannschafts-Betten, Baubeschläge, Blechwaren für Herde, blechgeschnittene Nägel, Militärstiefeleisen, Dauerbrandöfen, Bauguss, Heiztüren, Platten, Röste, alle gestanzten, gepressten, geschmiedeten, gedrehten, gusseisernen sowie blecheisernen Massenartikel für den Heeresbedarf.

**Brankaer Eisenwerke Aktien-Gesellschaft**
in Branka bei Troppau, Post Grätz.

---




Illustrierter Katalog Nr. 405 gratis.

**Alpenländische Drahtindustrie**
**Ferd. Jergitsch Söhne**
WIEN IV./1,
Pressgasse Nr. 29
Graz, Güstingermauth und Klagenfurt, Postfach 431.

---

Nur das ärztlich empfohlene

# Schaumanns Magensalz

allein beseitigt sofort Magen-, Leber- und Darmbeschwerden, Sodbrennen, Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit. Kein Magenleidender versäume es, sich mit dem gesetzl. geschützten Magensalz (Schachtel) à K 1·10 von seinem Uebel in kürzester Zeit gründlich zu befreien! Doch achte man darauf, dass man wirklich **Schaumanns Magensalz** erhält und kein minderwertiges Ersatzpräparat. Bezug durch den Alleinerzeuger **Apotheke Julius Schaumann, Stockerau II. bei Wien.**

Erhältlich auch in allen Apotheken.

---



## KAUTSCHUKSTEMPEL

Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Emeil- u. Metallschilder liefert prompt

**Aleksander Fischhab**
Lieferant des k. u. k. Heeres
Krakau, Grodzkagasse 50.

---

# Konserven-Spezialitäten

**Rindsgulyas**
**Kalbsgulyas**
**Schweinsgulyas**
**Reisfleisch**
**Rindsbraten mit Reis**
**Zungen mit Erbsen**
**Schweinsbraten in Saft**
**Rindsbraten in Saft**
**Kalbsbraten in Saft**
**Würstel mit Kraut**
**Pasteten** (Pain) sortiert. wie auch Gansleber usw., alles in Blechkonservenbüchsen, aus bestem Fleisch hergestellt, vorzüglichster Marken.
**Melangekompott**
**Aprikosenkompott**
**Ribiskompott** usw. in ½ kg Blechkonservenbüchsen.

**Feinmarmeladen:**

| | |
|---|---|
| Aprikosen, | Orangen, |
| Ribis, | Weichsel, |
| Apfel, | Ringlo, |
| Johannisbeeren, | Erdbeer, |

Melange Früchten in ½ und ¼ kg Jamgläser wie auch in Konservenbüchsen

empfiehlt zu äusserst mässigen Preisen jedes gewünschte Quantum so lange wie der Vorrat reicht

die Firma

# Gebrüder Rolnicki
## Krakau

Geschäftsstelle: Ringplatz
(Ecke Siennagasse).

401

---

Geschäftsstelle der k. k. Oesterreichischen Klassenlotterie

# Freischberger & Co., Wien

I., Operngasse Nr. 14

empfiehlt sich zur reellsten Ausführung von

**Bestellungen**
**für die VI. Klassenlotterie.**

**Hauptgewinn mindestens 702.000 K**
**eventuell Eine Million Kronen**
**bar ohne jeden Abzug.**

| | |
|---|---|
| ⁄₁ Los K 40·— | ½ Los K 20·— |
| ¼ Los K 10·— | ⅛ Los K 5·— |

Amtlicher Spielplan gratis. **Bestellungen am einfachsten per Postanweisung, auch per Postkarte.** Deutliche Schrift und genaue Angabe des Namens und der Adresse erbeten.

**Originallose werden sofort zugesendet.**

**Ziehung erster Klasse schon am 14. und 15. Juni 1916.**

390

---

**M. Beyer**  **& Comp.** 115

KRAKAU
Sukiennice
Nr. 12—14

empfehlen

Offiziers-Ausrüstungs-Wäsche, Hemden weiss, färbig, Rohseidenhemden, Tennishemdem, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-, Trikot-Hosen und -Leibchen. Socken, Sacktücher, Offizierskrägen, Manschetten etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.